

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 018/10 – 17.01.10

Was hat Frau Käßmann, die Bischöfin und Ratsvorsitzende der EKD, eigentlich zum Krieg in Afghanistan gesagt?

Der Text der Neujahrspredigt, die Bischöfin Margot Käßmann in der Frauenkirche in Dresden gehalten hat, wurde von der Evangelischen Kirche in Deutschland / EKD unter http://www.ekd.de/predigten/2010/100101_kaessmann_neujahrspredigt.html veröffentlicht. Der aufgezeichnete Gottesdienst mit der gesprochenen Predigt ist aufzurufen unter http://wstreaming.zdf.de/zdf/300/100101_gottesdienst_evg.asx.

Frau Käßmann stellt die Jahreslosung – den Jesus zugeschriebenen Satz "Euer Herz erschrecke nicht – glaubt an Gott und glaubt an mich" (Johannes-Evangelium 14, 1.2) – neben die leere Floskel "Alles wird gut!" und zeigt auf, dass nicht alles gut ist und ohne unser Zutun auch nicht besser wird. Dabei geht sie in einer relativ kurzen Passage auch auf den Afghanistan-Krieg ein. Wir dokumentieren diesen Abschnitt aus der gedruckten Fassung ihrer Predigt – mit ein paar Sätzen davor und danach. Der gesprochene Text weicht in den Formulierungen – nicht aber im Inhalt – leicht davon ab.

"Wir dürfen darauf vertrauen: Gott will uns begleiten auf allen unseren Wegen – Gottes Engel weichen nie. Es gibt einen Kontrast zwischen Gottes Zusage und unserem unfertigen, unvollkommenen Leben. Das ist offensichtlich. Da ist eine Verheißung spürbar, aber die Realität ist knallhart....

Denn Erschrecken gibt es ja nicht nur im persönlichen Leben, sondern auch mit Blick auf unsere Welt.

Nichts ist gut in Sachen Klima, wenn weiter die Gesinnung vorherrscht: Nach uns die Sintflut! Da ist Erschrecken angesagt und Mut zum Handeln, gerade nach dem Klimagipfel in Kopenhagen.

Nichts ist gut in Afghanistan. All diese Strategien, sie haben uns lange darüber hinweggetäuscht, dass Soldaten nun einmal Waffen benutzen und eben auch Zivilisten getötet werden. Das wissen die Menschen in Dresden besonders gut! Wir brauchen Menschen, die nicht erschrecken vor der Logik des Krieges, sondern ein klares Friedenszeugnis in der Welt abgeben, gegen Gewalt und Krieg aufbegehren und sagen: Die Hoffnung auf Gottes Zukunft gibt mir schon hier und jetzt den Mut von Alternativen zu reden und mich dafür einzusetzen. Manche finden das naiv. Ein Bundeswehr-offizier schrieb mir, etwas zynisch, ich meinte wohl, ich könnte mit weiblichem Charme Taliban vom Frieden überzeugen. Ich bin nicht naiv. Aber Waffen schaffen offensichtlich auch keinen Frieden in Afghanistan. Wir brauchen mehr Fantasie für den Frieden, für ganz andere Formen, Konflikte zu bewältigen. Das kann manchmal mehr bewirken als alles abgeklärte Einstimmen in den vermeintlich so pragmatischen Ruf zu den Waffen. Vor gut zwanzig Jahren haben viele Menschen die Kerzen und Gebete auch hier in Dresden belächelt"....

Nein, es ist nicht alles gut, wenn so viele Kinder arm sind im eigenen Land. Diese Kinderarmut versteckt sich oft ganz still im Hintergrund."

Die Punkte nach einzelnen Abschnitten stehen, wie der gesprochene Text belegt, nicht für Auslassungen, sondern sollen offenbar kurze Redepausen markieren. Gegen Ende der Predigt folgen dann noch die Sätze:

"Die Welt bleibt unerlöst, es wird nicht alles heil. Gott setzt die bessere Welt nicht mit Gewalt und Waffen durch. Wir hoffen weiterhin auf Gottes Zukunft, so sehr wir hier und jetzt Zeichen von Gerechtigkeit und Frieden setzen wollen. Vielleicht (wird die Welt) wenigstens besser."

Sofort gab es wütende Reaktionen aus den Reihen aller den Afghanistan-Krieg befürwortenden Parteien, in denen der Bischöfin wahlweise vorgeworfen wurde, zu übersehen, dass die Bundeswehr im Auftrag der Vereinten Nationen den Terrorismus bekämpfe, sich mit problematischen Äußerungen in die Politik einzumischen, der Mehrheit des Bundestags in den Rücken zu fallen, mit der Forderung nach einem sofortigen Abzug der Bundeswehr die Position der Linkspartei zu vertreten, unsere Soldaten oder das afghanische Volk im Stich zu lassen und Banalitäten zu verbreiten, statt Kriterien für einen legitimen Bundeswehreininsatz aus der Sicht der Kirche zu entwickeln. Da offensichtlich keiner der Kritiker die Predigt gehört oder gelesen hatte, sah sich Frau Käßmann zu folgender Klarstellung veranlasst (s. <http://www.evangelisch.de/themen/politik/kaessmann-weist-kritik-an-neujahrspredigt-zurueck9284>):

Die Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland / EKD, Bischöfin Margot Käßmann, hat Kritik an ihren Äußerungen zum Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr zurückgewiesen. "Wer meine Neujahrspredigt liest, sieht glasklar, dass dort kein sofortiger Abzug deutscher Streitkräfte aus Afghanistan gefordert wurde", sagte sie am Sonntag dem (Evangelischen Pressedienst) epd in Hannover auf Anfrage. ...

Käßmann erklärte in ihrer Reaktion, in der evangelischen Kirche gebe es die Sorge, "dass die Militarisierung durch Truppenverstärkung voranschreitet, ohne dass die zivilen und politischen Friedensoptionen klar gestärkt werden." In der Friedensdenkschrift der EKD "Aus Gottes Frieden leben" von 2007 (s. http://www.ekd.de/download/ekd_friedensdenkschrift.pdf) heiße es: "Die militärische Komponente ist strikt auf die Funktion der zeitlich limitierten Sicherung der äußeren Rahmenbedingungen für einen eigenständigen politischen Friedensprozess vor Ort zu begrenzen".

"Unsere Pfarrerinnen und Pfarrer begleiten Soldatinnen und Soldaten im Einsatz vor Ort. Sie wissen, welche Traumata bei ihnen entstehen. Auch deshalb halten wir eine klare Exit-Strategie für notwendig", unterstrich die Bischöfin der größten deutschen evangelischen Landeskirche. "Als Bischöfin halte ich mich fern von parteipolitischen Optionen und eine Predigt ist keine Bundestagsrede." Dass die evangelische Kirche die biblische Aufforderung "Selig sind die Friedfertigen" ernst nehme, könne kaum erstaunen. Käßmann: "Deshalb sage ich: Wir brauchen mehr Fantasie für den Frieden und alternative zivile Optionen der Konfliktbewältigung."

In einem am 24.12.09 von der HANNOVERSCHEN ALLGEMEINEN veröffentlichten Interview hat sich Frau Käßmann in ihren Antworten auf die Fragen des Interviewers sehr viel deutlicher und entschiedener gegen den Afghanistan-Krieg ausgesprochen und einen baldigen Abzug der Bundeswehr aus Afghanistan gefordert. Wir drucken den entsprechenden Teil des Interviews, das unter <http://www.haz.de/Nachrichten/Politik/Deutschland-Welt/Kaessmann-fuer-Abzug-deutscher-Soldaten-aus-Afghanistan> nachzulesen ist, hier nach:

Käßmann für Abzug deutscher Soldaten aus Afghanistan

Die EKD-Ratsvorsitzende Margot Käßmann setzt sich für den baldigen Abzug deutscher Soldaten aus Afghanistan ein – möchte aber nichts überhasten.

Frau Bischöfin, Weihnachten 2009: In Afghanistan herrscht Krieg, und die Bundeswehr steckt mittendrin. Beunruhigt Sie das nicht?

Das beunruhigt mich schon. Zunächst ist es jedoch ein Realitätsgewinn, wenn mittlerweile auch die deutsche Regierung einräumt, dass deutsche Soldaten in einen Krieg verstrickt sind. Jahrelang wurde verdrängt, was tatsächlich in Afghanistan geschieht. Da wurde gesagt, dass deutsche Soldaten in erster Linie beim Aufbau helfen. Doch jetzt kommt uns endlich zu Bewusstsein, dass es auch Tote gibt, wenn deutsche Soldaten zu Auseinandersetzungen ins Ausland gehen – und dass im Krieg auch immer Zivilisten zu Opfern werden.

Kann die Kirche, die sich auf einen friedlichen Herrn beruft, so etwas hinnehmen?

Nein, weil unsere Kirche sagt: Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein. Das war 1948 in Amsterdam beim ersten Treffen des Ökumenischen Rates der Kirchen nach dem Zweiten Weltkrieg der entscheidende Satz. Auch nach den weitesten Maßstäben der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ist dieser Krieg so nicht zu rechtfertigen. Deshalb, denke ich, muss die gewalttätige Auseinandersetzung möglichst rasch beendet werden. Wir brauchen eine klare Exit-Strategie.

Was heißt Exit-Strategie?

Möglichst bald sollten die deutschen Soldaten aus Afghanistan abgezogen werden. Allerdings kann der Rückzug nicht völlig überhastet stattfinden, weil man jetzt über die akut eingetretene Situation in Kundus erschrocken ist, sondern es muss über eine ruhige und geordnete Form des Rückzugs nachgedacht werden. Reden müssen wir aber auch über die Frage, wie es überhaupt dazu kommen konnte, dass Deutschland nach den USA und Großbritannien die drittstärkste externe Militärmacht ist im Rahmen der Eingreiftruppe Isaf.

Es gibt aber auch Militärexperten, die sagen, die Taliban greifen schließlich deutsche Soldaten an, weshalb Deutschland – statt über Abzug zu reden – über eine verschärfte Kriegsführung nachdenken müsste. Was sagt die Kirche zu derlei Argumenten?

Ich frage dagegen: Mit welchem Ziel? Was ist das eigentliche Ziel des deutschen Einsatzes in Afghanistan? Das bleibt doch die entscheidende Frage. Unser Eindruck ist, dass der Vorrang für zivile Konfliktbewältigung, die wir als Kirchen immer wieder eingefordert haben, letztendlich nicht umgesetzt wird. Es ist wieder einmal das Militärische, das den Vorrang bekommt – das ist doch zum Verzweifeln. Wir erleben erneut, dass alle anderen Mittel, einen solchen Konflikt zu beenden, in den Hintergrund treten.

Welche Mittel meinen Sie?

Friedenssicherung ohne Waffen, etwa durch Mediation, durch Unterbrechen der Finanzströme durch eine Beendigung des Waffen- und Drogenhandels, der den Terror finanziert. Mir geht es darum, dass wir endlich auch Wege debattieren und finanzieren.

ren, wie Frieden ohne Waffen geschaffen werden kann. Da gibt es positive Beispiele, die aber von der Weltöffentlichkeit überhaupt nicht wahrgenommen werden.

An welche denken Sie?

Im Rahmen des Projektes Weltethos gibt es eine Studie von Markus Weingardt unter dem Titel „Religion, Macht, Frieden“. Die zeigt an 44 internationalen Konflikten auf, wie religiös motivierte Akteure in Konfliktsituationen vermitteln, neues Vertrauen bringen, zwischen Konfliktparteien hin und her pendeln und tatsächlich dazu beitragen, dass ein Konflikt gewaltfrei beigelegt wird. Das muss endlich ernsthaft versucht werden! Es war ein katholischer Bischof, der letzten Endes den Durchbruch zum Frieden in Ost-Timor möglich gemacht hat. (Infos zu dem angegebenen Buch s. http://www.-compass-infodienst.de/Markus_Weingardt_Religion_Macht_Frieden_-_Beispiel_Ruanda.5490.0.html)

Meinen Sie, man kann einen radikalen Talibankämpfer durch Friedensgesten besänftigen?

Natürlich ist es leicht zu sagen, mit einem Talibankämpfer kann man nicht verhandeln, und dann alle weiteren Versuche einfach zu unterlassen. Aber die Geschichte bisheriger Afghanistan-Interventionen zeigt, dass dieses Land allein mit Waffen auch nicht zu „befrieden“ ist. Sie können Terror letztlich nicht mit Waffen besiegen, aber Sie können Finanzierungsquellen unterbinden und Gespräche wagen. Die Akzeptanz in der Bevölkerung für einen friedlichen Neuanfang können Sie ohnehin nur mit friedlichen Mitteln herstellen.

Können Sie den deutschen Oberst Klein verstehen, der offenbar die Tanklaster bombardieren ließ, weil er einen Angriff auf sein Bundeswehrlager fürchtete?

Ich maße mir in keiner Weise an, darüber zu urteilen. Ich kenne mich in militärischen Strukturen nicht aus. Und ich will es auch gar nicht beurteilen. Es gibt in der evangelischen Kirche aber eine Verantwortungsethik, und da muss Oberst Klein, soweit ich das gelesen habe, für sich eine verantwortliche Entscheidung getroffen haben. Evangelische Verantwortungsethik heißt auch, dass man im Nachhinein vielleicht erkennen muss, es war eine falsche Entscheidung, aber ich habe die Entscheidung so bewusst getroffen. Schuldig kann ich auch werden, wenn ich nicht handle.

Können Sie sich vorstellen, dass der Oberst jetzt Seelenqualen erleidet?

Ich kann mir vorstellen, dass das unendlich belastend ist für das persönliche Gewissen. Erstens, so eine Entscheidung zu treffen, und dann die Konsequenzen zu ziehen.

Die Kirche hat ja auch Militärseelsorger in Afghanistan. Müsste man die, um als Kirche ein Zeichen zu setzen, jetzt nicht sofort abziehen?

Mir ist wichtig, dass die Pastorinnen und Pastoren, die Auslandseinsätze begleiten, Seelsorger für die Soldaten sind. Das heißt: Hier wird kein Krieg abgesegnet, sondern es werden Menschen begleitet. Das haben wir auch mit den Militärseelsorgern so besprochen. Ich gehöre zu denen, die große Mühe haben zu akzeptieren, dass deutsche Soldaten außerhalb des Landes, der Nato, eingesetzt werden. Aber ich stehe dazu, dass unsere evangelische Kirche sagt, wir begleiten die Menschen und lassen sie auch dort nicht allein.

Unter den Kritikern der Frau Käßmann hat sich besonders Hans-Ulrich Klose hervor getan, der bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten immer noch als außenpolitischer Experte der SPD auftritt. Seine Kritik hat er am 15.01.10 auch über ein Interview mit der BILD-Zeitung verbreitet, das unter <http://www.bild.de/BILD/politik/2010/01/15/klose-interview/frau-kaessmann-sollte-gottes-wort-verkuenden.html>) aufzurufen ist. Der Einfachheit halber drucken wir es hier ganz ab:

Frau Käßmann sollte Gottes Wort verkünden

SPD-Aussenexperte stellt sich gegen Parteichef Gabriel
VON JAN MEYER UND PAUL RONZHEIMER

Der SPD-Außenexperte Hans-Ulrich Klose kritisiert die evangelische Bischöfin Margot Käßmann für ihre Äußerungen zum Afghanistan-Einsatz und droht indirekt mit einem Kirchenaustritt.

Außerdem spricht sich Klose im BILD-Interview gegen einen festen Abzugstermin aus Afghanistan aus und stellt sich damit gegen die Linie von SPD-Parteichef Sigmar Gabriel.

BILD: Herr Klose, die evangelische Bischöfin Margot Käßmann fordert den Abzug aus Afghanistan. Was halten Sie davon?

Hans-Ulrich Klose: Als Mitglied der evangelischen Kirche denke ich: Frau Käßmann und die Kirche sollten das Wort Gottes verkünden. Einen schnellen Rückzug zu fordern, ist meiner Meinung nach zu einfach gedacht. Dadurch entsteht kein Frieden, im Gegenteil. Ich bin überzeugt: Wenn wir heute abziehen, sind in sechs Wochen wieder die Taliban an der Macht. Und das wäre auch für uns in Deutschland eine Bedrohung.

BILD: Was bedeuten die Äußerungen von Frau Käßmann für die Soldaten?

Klose: Es darf für die Soldaten nicht der Eindruck entstehen, dass sie keine Christen sind, weil sie kämpfen und damit unter Umständen gegen das fünfte Gebot „Du sollst nicht töten“ verstoßen. Und genau diese Gefahr sehe ich, wenn sich die Kirche so äußert. Ich denke, und das sage ich jetzt wieder als Mitglied der evangelischen Kirche, dass die Kirche Kirche bleiben oder wieder werden muss. Wenn sich die Kirche zu sehr in gesellschaftliche Fragen einmischt, wird sie zur Partei. Und dann sage ich: Ich bin schon in einer Partei, ich brauche keine zweite.

BILD: Am 28. Januar findet die Afghanistan-Konferenz in London statt. Müssen noch mehr Soldaten an den Hindukusch entsendet werden?

Klose: Es ist falsch, wenn vor der Konferenz jetzt auch von deutscher Seite eine Truppenaufstockung von vorne herein kategorisch abgelehnt wird. Ich will mich nicht festlegen, aber das Beispiel Irak hat gezeigt: Mehr Soldaten können als Teil einer umfassenden Strategie ein positives Ergebnis bringen. Allerdings: Wenn mehr Soldaten für die Sicherheit von Afghanistan notwendig sein sollten, muss die Bundesregierung das gut erklären. In dem Fall wäre ich sogar bereit, bisherige nationale Vorbehalte aufzugeben und beispielsweise deutsche Soldaten zusammen mit von ihnen ausgebildeten Afghanen ins Gefecht zu schicken.

BILD: Welche weiteren Schritte sind auf dem Weg zum Frieden nötig?

Klose: Wir müssen begreifen, dass in Afghanistan keine Demokratie nach westlichem Muster entsteht. Ohne Einbeziehung der Stammesfürsten kann Afghanistan nicht befriedet werden – und natürlich gibt es darunter auch Taliban. Manchmal muss man eben mit dem Teufel reden, denn die Engel dieser Welt sind schon Engel. Wir haben den kalten Krieg deshalb gewonnen, weil wir mit der Gegenseite offen gesprochen haben. Zugegeben, das ist nicht leicht, aber auch in Afghanistan am Ende alternativlos.

BILD: In der SPD wird 2011 als beginnender Abzugstermin genannt. Ist das die richtige Strategie?

Klose: Ich bin dagegen, feste Abzugsdaten zu nennen. Wir dürfen auch in der SPD nicht vergessen, dass wir den Einsatz in Afghanistan mit beschlossen haben und es Gerhard Schröder war, der damals die „uneingeschränkte Solidarität“ ausgerufen hatte.

BILD: Warum ist die Zustimmung zum Afghanistan-Einsatz so gering?

Klose: Die erste Reihe der Politik – die alte Regierung und auch die neue - haben es versäumt, den Menschen zu erklären, was wir da eigentlich in Afghanistan tun. Ich mache immer wieder die Erfahrung, dass man den Einsatz sehr wohl erklären kann - und die Leute es auch verstehen.

Wenn sich Herr Klose heute noch auf die vom damaligen SPD-Kanzler Schröder eigenmächtig verkündete "uneingeschränkte Solidarität" beruft, obwohl die infamen Lügen über die Terroranschläge am 11. September 2001, mit denen das betrügerische Bush-Regime den völkerrechtswidrigen Afghanistan-Krieg begründet hat, längst widerlegt sind, zeigt das vor allem seine uneingeschränkte Unbelehrbarkeit.

Der mutigen Bischöfin und EKD-Ratsvorsitzenden Margot Käßmann ist dafür zu danken, dass sie den 71 Prozent der befragten Deutschen, die sich im aktuellen ARD-Deutschland-Trend für einen möglichst schnellen Abzug der Bundeswehr aus Afghanistan ausgesprochen haben, eine gewichtige öffentliche Stimme verliehen hat.

Es ist erfreulich, dass jetzt auch Erzbischof Zollitsch, der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, in einem Gastbeitrag in der FRANKURTER RUNDSCHAU vom 16.01.01 (s. http://www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/doku_und_debatte/?em_cnt=2209194) "eine breite Debatte über die Perspektiven und Möglichkeiten unserer Friedens- und Sicherheitspolitik" gefordert hat.

Wir erinnern uns noch gut daran, mit welcher Begeisterung die westdeutschen Parteien, die den Abzug der Roten Armee aus Afghanistan gefordert haben, die von Christen in der DDR getragene Aufnahme "Schwerter zu Pflugscharen" begrüßten (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Schwerter_zu_Pflugscharen).



Christen, die gegen die fortschreitende Militarisierung der Bundesrepublik und für den Abzug aller ausländischen Truppen nicht nur aus Afghanistan eintreten wollen, sollten diese Kampagne wiederbeleben und damit öffentlich demonstrieren, dass sie die Bemühungen ihrer führenden Repräsentanten unterstützen.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern